

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 82 (1949-1950)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

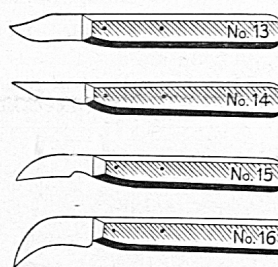
TURNHÖSLI  
URNSCHUHE  
SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel  
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

**SPORHTHAUS NATURFREUNDE, BERN**  
Neuengasse 21 Telefon 3 26 85



15



### Schnitzmesser

in bekannt guter  
Qualität.  
Für Schulen  
Mengenrabatte.

**E. von Allmen**  
Messerschmiede  
Burgdorf

213

### Hanna Wegmüller

200

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

### ROTBUCHE

(Hêtre)

Die Rotbuche ist in fast ganz Europa verbreitet. Das Holz wird im Wagenbau, für Treppen und Parkettböden verwendet. Das gedämpfte Holz wird in der Schreinerei, vor allem für gebogene Möbel verarbeitet.



AKTIENGESELLSCHAFT DER ÉTABLISSEMENTS

**JULES PERRENOUD & C<sup>IE</sup>**

BERN, Theaterplatz 8

## HILLER-HELIOKOPTER IN DER SCHWEIZ

Damit haben wir nichts zu tun.  
Wir bleiben bei Bildern und Rahmen  
und unterhalten darin eine grosse,  
gepflegte Auswahl

Kunsthandlung Hans Hiller, Bern, Neuengasse 21



## VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden  
*Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion*

## OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Frutigen des BLV.** Sektionsversammlung Donnerstag den 6. Oktober, 15 Uhr, im Hotel Lötschberg in Frutigen. Traktanden: 1. Protokoll und allgemeine Orientierung; Ersatzwahl in den Vorstand; Werkkurs für die Unterstufe (Anmeldungen bis 6. Oktober). 2. Hauptversammlung der Heimatkundevereinigung (Bericht, Rechnung, Veröffentlichungen, Dorfwoche). 3. Musikalische Darbietungen durch die Herren Rufener und Fahrni.

**Section de Porrentruy.** Synode d'automne, samedi 8 octobre, à 9.15 heures, au château de Pleujouse. Ordre du jour: 1. Affaires administratives. 2. Causerie de M. le Dr P. Rebetez, professeur: «L'héritage de 20 siècles d'histoire régionale.» 3. Rapport de M. A. Montavon, membre du Comité central. 4. Divers et imprévus. 5. Visite du château.

## NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil.** Die Promotionen werden ersucht, Eingaben zuhanden der Hauptversammlung vom 26. Dezember 1949, bis Ende Oktober dem Präsidenten der Vereinigung, Emil Stotzer, Lehrer, Merzligen bei Nidau, zuzustellen.

**Lehrergesangsverein Bern.** Probe für gemischten Chor Samstag den 1. Oktober, 16 Uhr, in der Aula. Johannespassion.

**Lehrergesangsverein Burgdorf.** Probe Donnerstag den 6. Oktober, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bach-Kantaten.

**Lehrerturnverein Thun und Umgebung.** Übung Montag den 3. Oktober, 17 Uhr, in der Eigerturnhalle.

**Lehrergesangsverein Frutigen - Nidersimmental.** Nächste Übung 5. Oktober, 16 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

**83. Promotion, Bern-Hofwil.** Promotionsversammlung. Samstag/Sonntag den 15./16. Oktober, in Magglingen. Programm folgt.

**87. Promotion,** Versammlung Samstag den 8. Oktober, um 10 Uhr, Hotel Wächter, Bern.

**Thun.** Künstlerische Veranstaltungen der Freien Pädagogischen Vereinigung. Montag den 3. Oktober, 20 Uhr: Rezitation aus den Gedichten von J. W. Goethe, durch E. M. Nevar (Goetheanum Dornach). Dienstag den 4. Oktober, 20 Uhr: Dramatische Aufführung der Pflegestätte für Musische Künste, Bern: «Das Heimchen am Herde», nach Charles Dickens. Mittwoch den 5. Oktober, 20 Uhr: Rezitation durch G. Dziuballe und E. M. Nevar (Goetheanum Dornach): «Der Cid», von Joh. Gottfr. Herder. Donnerstag den 6. Oktober, 20 Uhr: Eurhythmieabend der Pflegestätte für Musische Künste, Bern; Goethe-Programm. Freitag den 7. Oktober, 20 Uhr: Rezitation aus «Huttens letzte Tage» von C. F. Meyer, durch J. P. Murbach, Bern.

Die Anlässe des 3., 5. und 7. Oktober finden im Singsaal der Eigerturnhalle statt, diejenigen vom 4. und 6. Oktober in der Aula des Progymnasiums. Eintritt Fr. 2. 50 (plus Steuer). Jedermann ist freundlich eingeladen.

Orient-Teppiche  
beziehen Sie vorteilhaft  
im ersten Spezial-Geschäft

**Meyer-Müller & Co. A.-G.**  
Bern  
Dübendorfplatz 10

Linoleum  
Läufer, Milieux, Vorlagen,  
Stückware zum Belegen  
ganzer Zimmer

Teppiche  
Bettvorlagen, Milieux,  
Tischdecken, Läufer,  
Wolldecken, Chinamatten

**Schwaller**  
MöBEL  
Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 723 56

Schreibt und  
zeichnet  
nur mit dem  
Schweizer Bleistift



**CARAN D'ACHE**

281

## Ferienwohnung

im Berner Jura (1000 m Höhe) frei bis Ende Oktober. 2 Betten und 1 Kinderbett. Anfragen unter Chiffre B. S. 225 an Orell Füssli-Annoncen AG. Bern

## Verleihinstitut

Grösstes bernisches

für Trachten-  
und Theaterkostüme

214

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 283 43

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny.

**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny.

### INHALT · SOMMAIRE

Von der pädagogischen Arbeit im Schweizerischen Lehrerverein: 403  
Schweiz. Schulwandbilderwerk: 403  
Geschichte in Bildern: 404

Aus dem Grossen Rat: 408  
Berner Schulwarte: 409  
Buchbesprechungen: 410  
Goethe dans le Jura: 411

A l'Etranger: 413  
Divers: 414  
Bibliographie: 414  
Sekretariat – Secrétariat: 415

## Von der pädagogischen Arbeit im Schweizerischen Lehrerverein

### Schweizerisches Schulwandbilderwerk

#### XIV. Bildfolge 1949

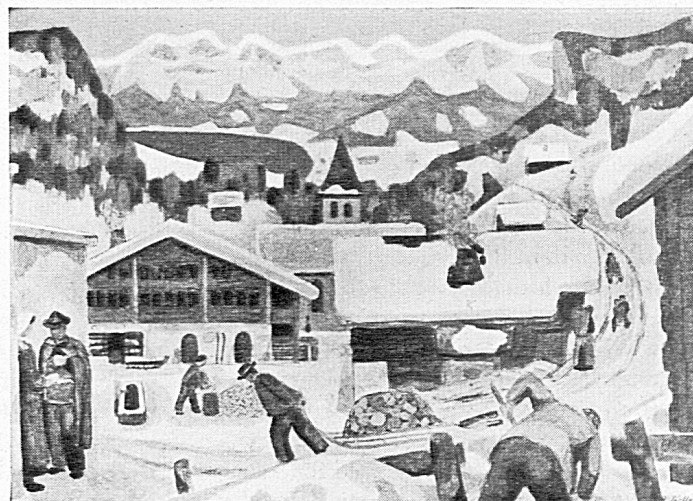
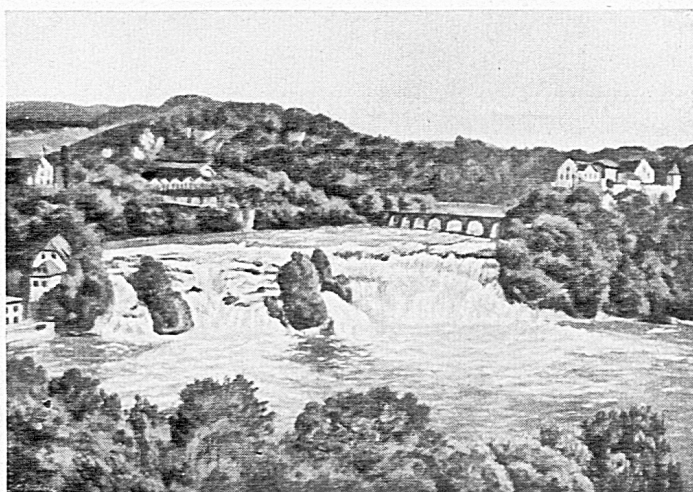
Die heurige Folge bringt die ersten zwei Bilder einer ausserschweizerischen Reihe, die unter der Bezeichnung *orbis pictus* zusammengefasst werden soll. Nachdem bis heute über 100 000 Stück der ersten 60 Bilder verkauft worden sind, besteht gute Aussicht, dass wohl ausgewählte und künstlerisch wertvolle Darstellungen aus dem erweiterten Raum den gleichen Anklang finden.

#### Bild 61: «Rheinfall» von Hans Bührer

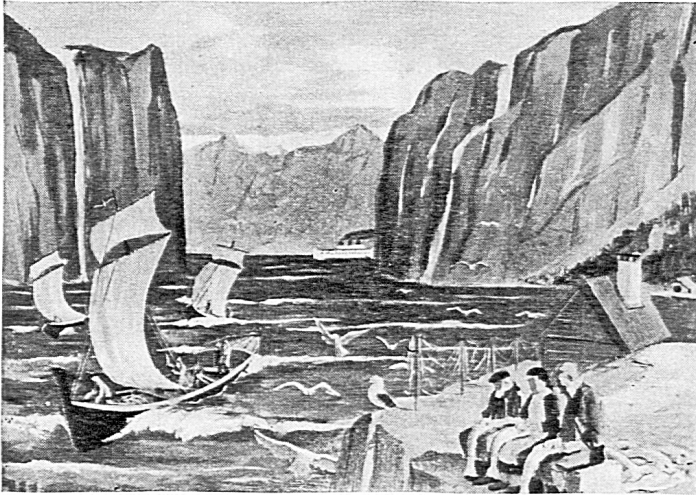
Der Künstler setzt das vielbestaunte Naturwunder in die schöne Landschaft mit den dichten Uferwäldern, den zwei Schlössern als Zeugen vergangener Zeiten, der Eisenbahnbrücke und einzelner Fabrikbauten als Wahrzeichen der Gegenwart. Das Ganze ist gross gesehen und vermeidet unsachliche Übersteigerung. *Albert Steinegger* steuert im Kommentarheft eine Zusammenstellung von Schilderungen des Rheinfalls aus verschiedenen Jahrhunderten und einen geschichtlichen und wirtschaftsgeographischen Gang um das Rheinfallbecken bei, *Jakob Hübscher* gibt einen geologischen Überblick, und andere Kollegen bieten botanische, ornithologische und methodische Ergänzungen.

#### Bild 62: «Winter» von Alfred Sidler

Der Luzerner Maler schenkt uns ein Winterbild aus dem Haslital. Die vier Jahreszeiten sind nun alle im Schulwandbilderwerk berücksichtigt. Das verschneite Bergdorf im Glanz eines föhnigen Wintertages belebt von tätigen und geniessenden Berglern verschiedener Altersstufen, der Ausblick auf See, dunkle Wälder und den schneebedeckten Grat am







Horizont schliessen sich zu einer schönen und anregenden Einheit. J. G. Knutti gibt einen orts- und sachkundigen Kommentar, H. Stoll Beiträge zur Verwendung im Sach- und Sprachunterricht und Emil Fromaigeat Anleitung zur Ausnutzung des Bildes in der Französischstunde.

Bild 63: «Fjord» von Paul Röthlisberger

Bild und Kommentar führen die neue Reihe des «orbis pictus» aufs beste ein. Eine äussere Ähnlichkeit mit dem Urnersee erleichtert die Anknüpfung an

das Heimatliche; daneben aber versetzt das Bild jeden aufgeschlossenen Beschauer in eine ganz fremde Welt. Das Bild ist farbig hervorragend gelungen, reizvoll durch die Gegensätze von Ruhe und Bewegung und weckt sicher auch im Kinde unmittelbare starke Empfindungen. Es muss eine Lust sein, mit einer Klasse an Hand dieses Bildes einen Wildgänseflug nach Skandinavien zu machen.

Im Kommentarbändchen folgt einer reizenden Beschreibung des Bildes durch den Maler selbst eine ganz vorzügliche Arbeit über «Die Fjordküste», verfasst von Professor Dr. Hans Boesch, einem Fachmann, der in seiner Darstellung des Stoffes nicht nur eingehende Sachkenntnis, sondern auch grosses methodisches Geschick verrät. Auch die kleine Skizze «Die Fjordlandschaft», sowie die nachfolgende Stoffzusammenstellung und Lektionsskizze von W. Angst werden gute Dienste leisten.

Bild 64: «Wüste mit Pyramiden» von René Martin

Das Wüstenbild ist in seiner Gegensätzlichkeit zu dem aus dem hohen Norden ebenso eindrucksvoll. An die Kunst der Darbietung wird es freilich grössere Anforderungen stellen. Die uns so fremde Stimmung der fast nur im Unbelebten gewaltigen Natur, die ins Masslose gesteigerten Zeugen menschlichen Wissens und Könnens und die ans Ameisenhafte gemahnenden Siedelungen der Arbeitssklaven im Talboden des Nil übersteigen fast das Fassungsvermögen der Schüler. Der Maler bietet aber durch die Mittel der Farbe und Gliederung die wertvollste Hilfe.

Aus eindringender Kenntnis der Geschichte, Geographie und Wirtschaft Nordafrikas gibt Dr. Franz Falkner einen ausführlichen und gutgegliederten Kommentar, in dem ein Abschnitt über die Pyramiden übernommen ist, der von dem Archäologen Dr. Herbert Rickse für den Bilderatlas zur Geschichte an Mittelschulen verfasst wurde. Auch dieses Lehrmittel ist der rechtzeitigen Vorsorge der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV zu verdanken.

Karl Wyss.

Bestellungen von Bildern, Kommentaren und vom Schulatlas sind zu richten an den Schweiz. Lehrerverein, Zürich 35, Postfach, oder an Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

### Geschichte in Bildern

Längst haben viele Primar- und Sekundarlehrer eingesehen, dass ihr Geschichtsunterricht im Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit und Arbeit wenig Früchte trägt. Dies liegt zum grossen Teil in der Schwierigkeit begründet, dem Kinde weit zurückliegende Vorgänge und Zeitabschnitte so nahezubringen, dass nicht nur sein Verstand betätigt wird, sondern auch das Gemüt mitschwingt. Am leichtesten hat es noch der Heimatunterricht, der stets von der lebendigen Anschauung ausgehen kann und im Schüler einen Funken Forschertrieb zu entfachen vermag. In der richtigen Erkenntnis, dass die Vergangenheit dem Kinde nur innerlich nahegebracht werden kann, wenn sie lebendig und anschau-

lich gemacht wird, greift der Lehrer auf zeitgenössische Quellen, die er im Unterrichtsgespräch auswertet, und versucht in fesselndem Vortrag, Personen und Ereignisse wahrheitsgetreu und eindrucklich zu gestalten. Dabei kann ihm ein gutes Bild grosse Dienste leisten. Besonders wertvoll wären Wandbilder, wenn sie in genügender Zahl und in künstlerisch einwandfreier Ausführung zur Verfügung stünden. Eine reichhaltige Bebilderung der Geschichtsbücher kommt der grossen Kosten wegen nicht in Frage und kann auch wegen dem kleinen Format nicht voll befriedigen. Die Vorführung von Diapositiven ist an den Besitz eines Apparates und an den verdunkelten Raum gebunden, wo



die Abwicklung eines fruchtbaren Unterrichtsgesprächs behindert wird. So sind die Bilderatlanten des Schweizerischen Lehrervereins\*) berufen, eine fühlbare Lücke auszufüllen, und sie werden dem Geschichtslehrer und namentlich den Schülern viel Freude machen.

Die schlanken Bände bieten mannigfaltige Verwendungsmöglichkeiten, namentlich wenn nicht mehr als zwei Schüler zusammen einen solchen vor sich haben können. Das einmal werden die Schüler während dem Vortrag des Lehrers das Bild betrachten und so leichter seinen Ausführungen folgen; ein andermal wird der Band nach dem Vortrag aufgeschlagen, damit Einzelheiten ergänzt und irrtümliche Vorstellungen berichtigt werden können. Besonders wertvoll aber wird es sein, wenn sich über das Bild ein lebhaftes Unterrichtsgespräch entwickelt, das vom Lehrer auf das Wesentliche hingelenkt und bei einer geübten und aufgeschlossenen Klasse zum fruchtbaren Schülergespräch werden kann. In der Primarschule wird die gelegentliche Auswertung der Bildbetrachtung für den Sprachunterricht leicht und eigentlich selbstverständlich sein, während die Fächerzersplitterung in der Sekundarschule eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Fachlehrer erfordert.

Die gründliche Besprechung der Bilder setzt eine bedeutende Sachkenntnis voraus, die nicht von jedem Lehrer erwartet werden darf. Deshalb haben die Herausgeber unter Mitwirkung zahlreicher Historiker und Schulmänner zu den Atlanten je einen Kommentarband geschaffen, der zu jeder Darstellung eine Monographie enthält. Diese liefert nicht nur die nötigen Sachangaben, sondern weist auch auf Höhepunkte des geschichtlichen Geschehens hin und lässt erkennen, was für die historische Entwicklung von Bedeutung ist und was als weniger wichtig übergangen werden könnte. Damit fördert das Werk auch den Abbau im Stoff, der gerade im Geschichtsunterricht dringend gewünscht werden muss.

Der zweite Band (1450–1815) ist schon vor einigen Jahren erschienen und hat in zahlreichen bernischen Schulen Eingang gefunden. Heute liegt der erste Band vor, der Altertum und Mittelalter umfasst. Ein prächtiges Königsbild führt uns in die ägyptische Kultur ein. Die Pyramiden tauchen auf; Reliefs und Wandmalereien, Särge und Statuen aus den Gräbern vermitteln einen Begriff von ägyptischem Kunstschaffen und veranschaulichen kultische Gebräuche. Tempelbauten fordern auf zum Vergleich mit assyrischen und griechischen Kultstätten. Eine stattliche Zahl von Bildern ist natürlich der griechischen Kultur gewidmet. Bei ihrer

\*) Ein Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen unteren Mittelschulen (Progymnasien, Bezirks-, Real- und Sekundarschulen) herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins von Heinrich Hardmeier, Dr. Adolf Schaer und Alfred Zollinger. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.



(Abb. 1.) 63. Turnerische Wettkämpfe in Einsiedeln (um 1500)

Im Hintergrund ist das 1465 erbaute Kloster sichtbar, im Vordergrund die beiden Kapellen St. Gangulph (links) und zum Grossen Herrgott (offen, rechts). Vor dem Klostereingang steht eine Kanzel, die bei Pilgerandrang benützt wurde. Volksspiele: Sprung, Lauf, Wurf, Ringen. Bild aus der Chronik des Luzerners Diebold Schilling von 1513.

Durchsicht wird uns klar, wie wenig geeignet dieser Stoff für die Fünftklässler unserer Sekundarschulen sein kann. Dieses Alter begeistert sich für primitivere Kulturen, während sich die Schüler der beiden obersten Klassen mit viel Verständnis und Freude in die Welt des Griechentums einführen lassen. Der Diskuswerfer und der Bogenschütze erinnern an die olympischen Spiele, für die sich unsere Knaben begeistern; die Mädchen bewundern die reiche Ornamentik der Amphoren und nehmen Anteil am Schicksal Orpheus' und Eurydikes. Neben schlichten Frauenbildern ersteht die Heldengestalt Alexanders (Reliefdarstellung der Löwenjagd), und Diogenes in seinem Fass lässt uns



die Welt der griechischen Denker betreten. Wie empfänglich sind unsere reiferen Schüler für die Lehren der Stoiker! Sie bewundern nicht nur einen Herakles, sondern auch einen Epiktet und Sokrates, dessen hässlich-klugem Gesicht ich gerne in der Sammlung begegnet wäre.

Vom antiken Rom und seiner Baukunst künden eine Gesamtansicht der Stadt, das Kolosseum, der Trajansbogen, das Pantheon und ein Aquädukt. Ein Relief des Titusbogens stellt den Raub des siebenarmigen Leuchters dar und erinnert damit an die Zerstörung Jerusalems. Natürlich dürfen die Bilder Cäsars und Augustus' nicht fehlen. Weitere Darstellungen stammen aus den Museen unseres Landes: ein Mosaik aus Orbe, eine Votivtafel vom Grossen St. Bernhard, die Bärenstatuette aus Muri. Kleinfunde aus Vindonissa geben Anlass, Lebensweise und Gebräuche der Römer zu beleuchten. Zeichnungen (aus Dr. H. Witzig, Das Zeichnen in den Geschichtsstunden) springen da ein, wo das Bild versagen müsste: für die Darstellung der Warmluftheizung, des Inneren der Katakomben.

Romanische Kirchenbauten leiten über in das Mittelalter. Die Kunst der Gotik ist reich vertreten; besonders fesseln die Darstellung des Jüngsten Gerichts am Berner Münster und die grossartige Skulptur des Bamberger Reiters. Vor dem Kloster Einsiedeln stellt der Luzerner Diebold Schilling in seiner Chronik alte Volksspiele dar (Abb. 1), und das Monatsbild aus einer französischen Bilderchronik vermittelt das Beispiel einer verfeinerten

spätmittelalterlichen Buchmalerei, der zwei Blätter aus der Manessischen Liederhandschrift folgen.

Mit der Welt des Islams und der maurischen Kunst machen uns drei wohl ausgewählte Bilder vertraut: die Kaaba zu Mekka, eine Moschee und der prächtige Löwenhof der Alhambra in Granada.

Der Abschnitt von der Entwicklung der Eidgenossenschaft wird mit dem Bundesbrief von 1291 und mit der Tafel vom Bau der Stadt Bern aus Diebold Schillings Berner Chronik eingeleitet (Abb. 2). Neben den Schlachtenbildern von Sempach, Grandson und Dornach ermöglichen zwei Burgenbilder, Kyburg (Abb. 3) und die Wasserburg Hagenwil (Abb. 4) instruktive Vergleiche.

Geschickt wurde bei der Auswahl der Bilder darauf Bedacht genommen, historisches Geschehen mit städtebaulichen und landschaftlichen Darstellungen zu verbinden: so die Einschiffung von Söldnern und der Eintritt des französischen Tresoriers in Luzern. «Der wunderbare Fischzug» von Konrad Witz (Hochaltar der Genfer Kathedrale) verlegt die biblische Szene an den Genfersee und stellt die erste grosse naturgetreue Landschaftsmalerei in Europa dar. Den wuchtigen Schluss des Bandes bildet Hodlers Rückzug von Marignano

Auf den Inhalt des zweiten Bandes einzugehen, erübrigt sich, da er bereits den meisten Lehrern bekannt ist. Wenn der dritte Band (Neuzeit) das Werk beschliesen wird, so werden sich die oberen Primar- und die unteren Mittelschulklassen eines prächtigen Lehrmittels erfreuen.

Fritz Bach.



(Abb. 2.) 72. Bau der Stadt Bern

Bild aus der amtlichen Berner Chronik von Diebold Schilling (1483). Die Bauleute an der Arbeit: Steinmetzen und Maurer mit ihrem Arbeitsgerät, auf einem Tor und auf einem Mauerturm Baugerüst und Krane. Links Herzog Berchtold von Zähringen mit seinen Schildknappen und Gefolge, rechts der Ritter von Bubenbergh mit seinem Schildknappen. Der Herzog stellt den Ritter zur Rede, warum er die Stadt, entgegen seinem Auftrag, so gross gebaut habe. Der Ritter antwortet ihm stolz, wenn er sie so gross gebaut habe, so habe er das in bester Absicht getan, in der Gewissheit, dass einmal alles wohl «behuset» werde. Wenn sie aber nicht genügend bevölkert werden sollte, dann wolle er sie auf seine eigenen Kosten «behusen».

(Bild rechts oben, Abb. 3)

75. Schloss Kyburg (Kanton Zürich)

Schon im 11. Jahrhundert erwähnt, Stammsitz des gleichnamigen Grafengeschlechtes, später im Besitz der Habsburger und dann der Stadt Zürich, der sie während langer Zeit als Landvogtsitz diente. – Grossburg auf einer Anhöhe. Über den künstlich ausgehobenen Graben, links im Bilde, führt eine hölzerne Brücke zum ersten Tor. Aus dem kleinen Hof (dem sogenannten Zwinger) gelangt man durch das von einem Wehrturm flankierte innere Tor in den Burghof mit Sodbrunnen und Gerichtslinde. Zwischen dem äusseren und inneren Tor das Herrenhaus (der Palas), daran angelehnt der Bergfried (Hauptturm). Der Palas ist durch einen gedeckten Wehrgang mit dem von drei Ecktürmen bewehrten Ritterhaus verbunden. (Zustand des 16. Jahrhunderts, gezeichnet von Josef Zemp.)

(Bild rechts unten, Abb. 4)

76. Wasserschloss Hagenwil bei Amriswil (Kanton Thurgau)

Wohl zu Anfang des 13. Jahrhunderts begonnen, Sitz einer Dienstmannenfamilie; Verbindung von Bauelementen einer mittelalterlichen Weiherburg mit späteren, zu Wohnzwecken dienenden Aufbauten in der landesüblichen bäuerlichen Bauweise (Riegelbau). Der Kern der Anlage ist der mächtige Bergfried. An ihn lehnen sich die übrigen Gebäude an, auf rechteckigem Grundriss um einen Hof gruppiert. Vor dem Burgtor eine Zugbrücke. (Zeichnung von Josef Zemp.)



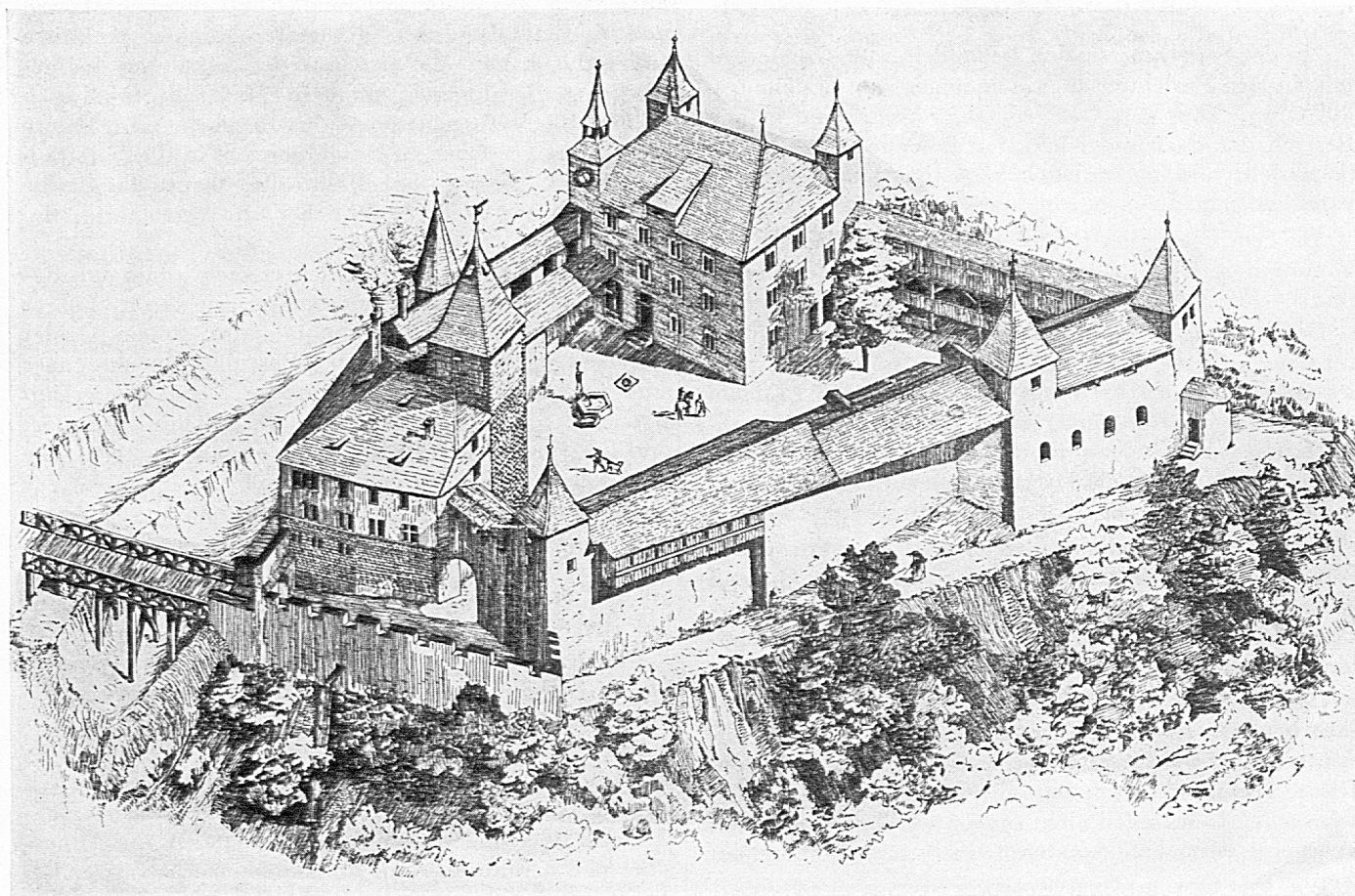


Abb. 3

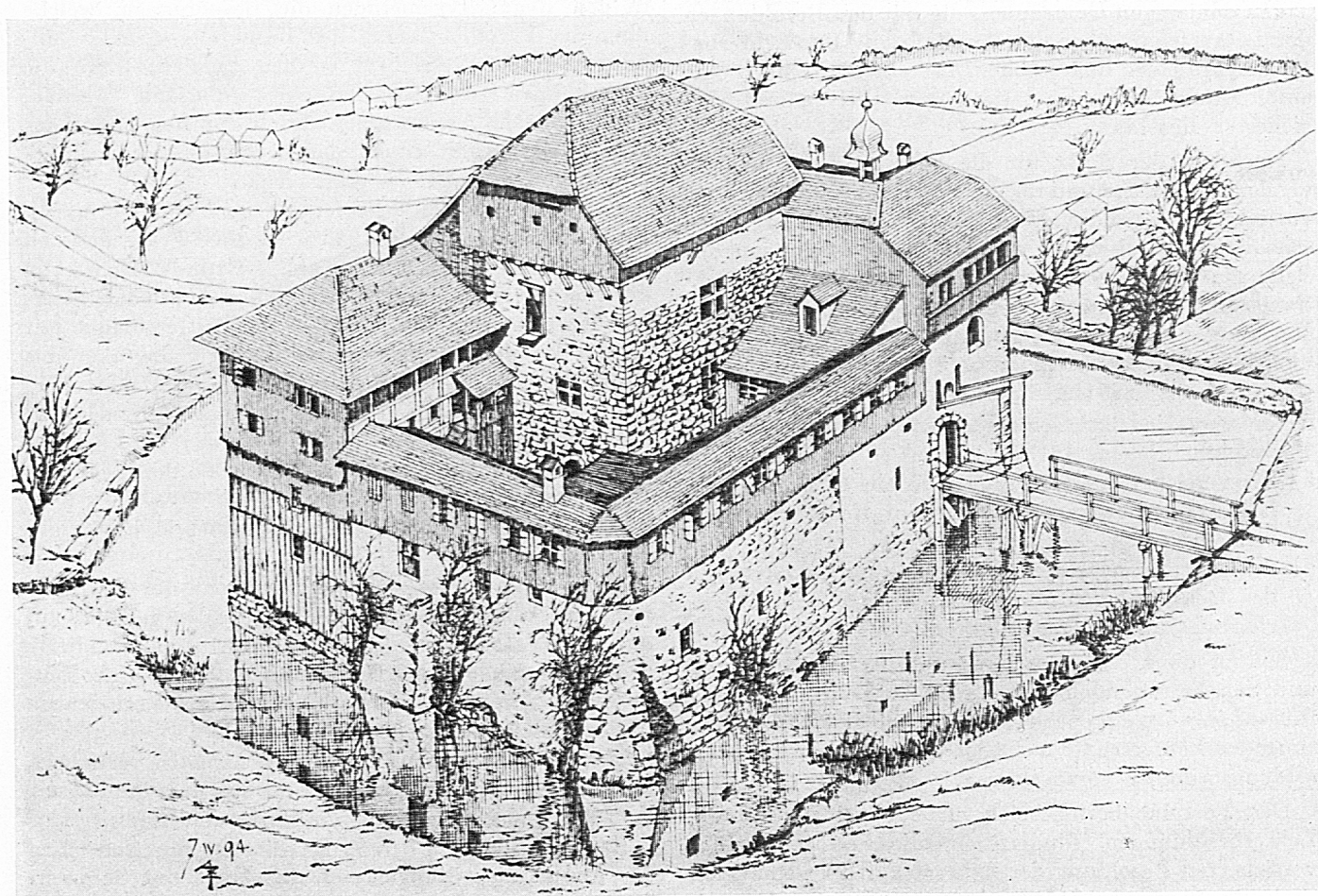


Abb. 4



## Aus dem Grossen Rat

In der Septembersession behandelte der Grosse Rat mit andern Berichten auch denjenigen der Erziehungsdirektion. Dies gab Gelegenheit, verschiedene in den Bereich der Erziehungsdirektion fallende Postulate zu behandeln und ausserdem dieses und jenes Anliegen vorzubringen.

Aus dem Votum des Referenten der Staatswirtschaftskommission, Herrn *Barben*, *Spiez*, halten wir folgendes fest:

Gegenwärtig herrscht immer noch empfindlicher Lehrermangel. Frei werdende Stellen müssen gelegentlich zweimal zur Ausschreibung gelangen. Dem Problem eines zahlenmässig genügenden und qualitativ hochwertigen Nachwuchses ist volle Aufmerksamkeit zu schenken. Unsere Schulen brauchen nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher.

Der Handfertigkeitsunterricht hat eine erfreuliche Zunahme erfahren. Die manuelle Schulung der Jugend bedeutet einen wohltuenden Ausgleich zum althergebrachten Schulunterricht und erhält in manchem Schüler das Selbstvertrauen, das er sonst verlieren könnte.

Der Zustand einiger Lehrerwohnungen gibt zu berechtigter Kritik Anlass. Insbesondere in Berggemeinden sind gelegentlich unhaltbare Zustände anzutreffen. Diese Wohnungen können aber durch die finanziell schwachen Gemeinden nicht saniert werden. In Zukunft muss eine vermehrte Staatshilfe in Aussicht genommen werden.

### Postulat

*Stucki (Steffisburg) – Besoldungen der Lehrerschaft:*

«In denjenigen Gemeinden, die mit den Besoldungen der Lehrerschaft über die Verpflichtung des Lehrerbesoldungsgesetzes hinausgehen, besteht heute noch eine empfindliche Differenz zwischen effektiver und versicherter Besoldung.

Nachdem der Staat für die Sanierung der Lehrerversicherungskasse und für die allgemeine Erhöhung der versicherten Besoldungen in aner kennenswerter Weise erhebliche Mittel aufgewendet hat, ist es nun an der Zeit, die im Dekret vom 24. Februar 1947 über die Sanierung der Lehrerversicherungskasse vorgesehene Regelung zu treffen. Der Regierungsrat wird deshalb eingeladen, die Gemeinden mit eigener Lehrerbesoldungsordnung zu einer Besprechung einzuladen, um

- a) die verschiedenen Gemeindebesoldungsordnungen zu vereinheitlichen,
- b) die versicherten Besoldungen in ein tragbares Verhältnis gegenüber den effektiven Besoldungen zu bringen.
- c) die Leistung der Monatsbeträge entsprechend § 3 des Dekretes über die Sanierung der Lehrerversicherungskasse zu regeln.

Sollten direkte Besprechungen zwischen Regierung und den betreffenden Gemeinden zu keiner Einigung führen, so wäre ein spezielles Dekret über die Versicherung der Lehrerschaft aus Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung vorzusehen.»

Das Postulat bezieht sich nicht allgemein auf die Lehrerbesoldungen, sondern auf die Festsetzung der versicherten Besoldung der Lehrerschaft in Gemeinden

mit eigener Besoldungsordnung. Die Lehrerschaft wird nun bis Ende des Jahres die letzten Monatsbeträge einbezahlt haben, die sich aus der Erhöhung der gesetzlichen Besoldungen ergaben. Man sollte nun auch in den Regulativgemeinden daran gehen, einen heute noch nicht versicherten Besoldungsteil in die Versicherung einzubeziehen. Jedenfalls sollte überall das gleiche Verhältnis zwischen tatsächlicher und versicherter Besoldung bestehen.

Punkt a des Postulates bedeutet nicht, dass den Regulativgemeinden vorzuschreiben sei, wie sie ihre Lehrer bezahlen sollen. Ihre Autonomie auf diesem Gebiet ist ebenfalls zu wahren. Der Postulant möchte aber eine gewisse Einheitlichkeit in der Versicherung anstreben in der Weise, dass z. B. Bern, Thun, Burgdorf und Biel eine Kategorie und die Vorortsgemeinden eine andere Kategorie bilden würden.

Mit den Regulativgemeinden sollte ein Übereinkommen abgeschlossen werden über die Leistung der Monatsbeträge. Es ist begreiflich, dass der Staat allein nicht alles bezahlen will. Die Gemeinden könnten sich an den Monatsbeträgen beteiligen.

Erziehungsdirektor *Dr. Feldmann*: Das Postulat Stucki enthält in seiner gedruckten Formulierung die Forderung der Vereinheitlichung der Gemeindebesoldungen. Es ist zu begrüßen, dass der Interpellant in der mündlichen Begründung diese Forderung erheblich abgeschwächt hat. Die im Lehrerbesoldungsgesetz getroffene Regelung erlaubt den Gemeinden die Anpassung der Besoldungen an die lokalen Verhältnisse. Bei der Sanierung der Lehrerversicherungskasse nahm man in das betreffende Dekret eine Bestimmung auf, wonach in den Regulativgemeinden die Besoldungen, welche über die Verpflichtungen des Besoldungsgesetzes hinausgehen, nur versichert werden können, wenn die notwendigen Monatsbeträge einbezahlt werden. Diese Einzahlungen werden durch ein Reglement des Regierungsrates geordnet, das nach Anhörung der beteiligten Gemeinden zu erlassen ist.

Bis heute ist dieses Reglement noch nicht erlassen. Im Verlaufe des Jahres 1950 wird diese Frage mit den beteiligten Gemeinden besprochen. Grundsätzlich kann die Stellungnahme des Staates schon heute folgendermassen umschrieben werden: Wenn die Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung die Beträge, die über das kantonale Gesetz hinausgehen, versichert haben wollen, so müssen sie auch die Mehraufwendungen übernehmen.

Die Besprechung mit den Gemeinden wird zeigen, wie sie sich zu den grundsätzlichen Forderungen der Regierung einstellen.

Das Postulat Stucki wird mit grosser Mehrheit angenommen.

Herr *Stäger, Lauterbrunnen*, wünscht die Vorbereitung der Neueinschätzung der Gemeinden gestützt auf Art. 3 des Lehrerbesoldungsgesetzes. Das revidierte Steuergesetz hat vielen Gemeinden eine erhebliche Einbusse an Steuern gebracht. Diese neuen Verhältnisse sind zu berücksichtigen.

Herr Erziehungsdirektor *Dr. Feldmann* versichert, dass auch diese Frage geprüft wird und dass in nächster Zeit die Neueinreihung vorgelegt werden kann.

Kollege *Burren, Steffisburg*, wünscht die Ansetzung der Maturitätsprüfungen auf das Ende des Sommer-

quartals, damit die Abiturienten noch vor Antritt des Studiums die Rekrutenschule absolvieren können.

Weiter bemängelt Herr Burren die lange Ausbildungszeit der Haushaltungslehrerinnen. In Bern dauert die Ausbildung effektiv 6 Jahre, wogegen sich Freiburg und Menzingen mit 2 oder 2½ Jahren begnügen. Diese Frage wäre wert, von der Seminarkommission geprüft zu werden.

Ein dritter Punkt: Er betrifft die Stellvertretungsentschädigung für Lehrer im Militärdienst. An die Stellvertretungskosten zahlt die Gemeinde einen Viertel. Andererseits geht aber die Lohnausgleichsentschädigung an die Gemeinde. Es soll vorkommen, dass die Gemeinden auf diese Weise Fr. 10. – täglich erhalten, dagegen an den Vertreter nur Fr. 6. – zu bezahlen brauchen. Die Gemeinden machen also ein Geschäft. Stimmt das? Wenn ja, so wären die Gemeinden anzuhalten, die Differenz dem diensleistenden Lehrer zukommen zu lassen. Regierungsrat *Dr. Feldmann* antwortet dem Kollegen Burren, es werde zusammen mit der Maturitätskommission geprüft, ob eine Verlegung der Prüfung im Rahmen der Vorschriften möglich sei.

Über die Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen wird der grosse Rat zu beraten haben. Er wird zu gegebener Zeit eingehend orientiert werden. Gemeinsam mit der Gemeindedirektion wird auch die Frage Stellvertretungskosten-Lohnausgleich untersucht.

Der Schulvorsteher von Thun, Herr *Reinhard*, weist auf die bedrängte finanzielle Lage der Blindenanstalt Spiez hin. Weil das Geld fehlt, können Renovationsarbeiten nicht beendet und ein Neubau nicht in Angriff genommen werden. Es sollte geprüft werden, ob die Anstalt nicht verstaatlicht werden sollte.

Hierzu bemerkt Erziehungsdirektor *Dr. Feldmann*, die Leitung der Blindenanstalt Spiez sei der Auffassung, diese könne sich als Privatinstitut behaupten, wenn der Staat Besoldung und Versicherung der Lehrkräfte übernehme. Eine in diesem Sinne von der Erziehungsdirektion ausgearbeitete Vorlage liegt gegenwärtig bei der Finanzdirektion.

Herr *Aebi*, *Burgdorf*, kritisiert den Umstand, dass Schüler öffentlicher Gymnasien, die aus irgendeinem Grunde Mühe haben, dem Unterricht zu folgen, in eine Privatschule im Kanton oder auswärts übertreten und drei Jahre nach Ablauf der obligatorischen Schulzeit bereits die eidgenössische Maturitätsprüfung bestehen, also ein halbes Jahr früher als ihre Altersgenossen in den bernischen Gymnasien.

Herr Regierungsrat *Dr. Feldmann* bemerkt dazu, dass die gerügten zeitlichen Unterschiede stossend seien. Es kommt zwar auch vor, dass einzelne Schüler in einer andern Anstalt verdientermassen zum Ziele kommen, weil nicht nur sie, sondern auch die Lehrer den Rank gefunden haben.

Herr *Schmidlin*, *Laufen*, erkundigt sich nach den Massnahmen, die der Regierungsrat in Ausführung eines Postulates Schmidlin ergriffen hat. Der Postulant forderte vor einem Jahre die Erleichterung des Schulbesuches der Laufentaler Jugend an den Basler Schulen.

Erziehungsdirektor *Dr. Feldmann* teilt mit, dass der Regierungsrat soeben beschlossen habe, zulasten des Staates das Schulgeld soweit zu übernehmen, als es

das von den bernischen Schülern an den Gymnasien Pruntrut, Bern, Biel und Burgdorf durchschnittlich bezahlte Schulgeld übersteigt.

**Postulat Haldemann – Französischunterricht in ländlichen und abgelegenen Gemeinden.**

«Es ist nicht allen Kindern, besonders in ländlichen und abgelegenen Gemeinden, die Möglichkeit geboten, die Sekundarschule zu besuchen, auch nicht, wenn sie die Fähigkeiten dafür besitzen.

Neben der Entfernung vieler Schüler vom Ort der Sekundarschule spielt die Dienstbotennot und vielfach auch das fehlende Geld für den Nichtbesuch der Sekundarschule eine bedeutende Rolle.

Es werden deshalb folgende Anträge gestellt:

1. Es sollte in jedem Schulbezirk den Kindern vom 6. Schuljahr an die Möglichkeit geboten werden, Französischunterricht zu erhalten.
2. Es sollte auch jeder Lehrer, der die Fähigkeiten besitzt, Französischstunden zu erteilen, für die Extrastunden staatsbeitragsberechtigt sein, ohne dass derselbe das bis jetzt vorgeschriebene Patent als Französischlehrer besitzt.
3. Es möchte auch von der Regierung aus gesorgt werden, dass kein «Rang»- und «Klassen»-Unterschied zwischen den Sekundar- und Primarschülern entsteht und schon bestehende Unterschiede ausgeglichen werden.

Die Primarschüler werden von den Sekundarschülern vielfach als minderwertig betrachtet und der Kampf um Rang und Klasse fängt schon im schulpflichtigen Alter an. Hier kann Abhilfe geschaffen werden.»

Nach einer knappen, schlüssigen Begründung durch den Postulanten, einen währschafften Emmentalerbauern, erklärt Regierungsrat *Dr. Feldmann* Annahme unter Hinweis auf die geplante Regelung im neuen Primarschulgesetz.

Der Grosse Rat stimmt einmütig zu.

Zum Schlusse sei noch kurz auf den Beschluss über die Sitzfrage des verstaatlichten Haushaltungsseminars hingewiesen. Die Stadt Bern erreichte nach verschiedenen Wahlgängen knapp das absolute Mehr. Das Thema Stadt und Land wurde gewälzt. Schliesslich obsiegte der Standpunkt, dass der Sitz dorthin zu verlegen sei, wo sich die Ausbildung der zukünftigen Haushaltungslehrerinnen am zweckmässigsten gestalten lasse.

*F. Grütter*, Bern.

## Berner Schulwarte

Austellungen bis 12. November 1949.

*Das Mädchenhandarbeiten in der Volks- und Fortbildungsschule. Eine Bergschule* (Gesamtschule Gimmelwald).

Öffnungszeiten: werktags von 10–12 und 14–17 Uhr; sonntags von 10–12 Uhr; montags geschlossen.

# Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof  
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135  
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.



## BUCHBESPRECHUNGEN

**Julia Gauss, Bürgermeister Wettstein** und die Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich. Verlag Helbing und Lichtenhahn Basel 1948.

Die Schrift, zum 300. Jahrestag des Westfälischen Friedens und damit der völkerrechtlichen Selbständigkeit der Schweiz (24. Oktober 1648) herausgegeben, ist als eine Art Anzahlung aufzunehmen: Demnächst soll im Auftrage der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel eine ausführliche Monographie über Wettstein und seine Zeit erscheinen (von Dr. Julia Gauss und Dr. Alfred Stoecklin). Immerhin sind auf den 35 Seiten dieses «Vorläufers» die wesentlichen Vorgänge, die 1648 zur glücklichen «Freiheit und Exemption vom Reich» führten, so scharf herausgearbeitet und in so kraftvoller Sprache dargestellt, dass das Heft auch später seine Bedeutung behalten wird.

Hans Sommer.

**Gruner Erich, Edmund von Steiger.** Dreissig Jahre Neuere Bernische und Schweizerische Geschichte. A. Francke AG., Bern 1949. Brosch. Fr. 13. –, geb. Fr. 16. –.

Erich Gruner, der sich schon durch seine Dissertation als vorzüglicher Kenner der bernischen Politik im 19. Jahrhundert ausgewiesen hat, legt uns hier ein Werk vor, das bestimmt ist, sowohl wegen seiner Thematik als auch wegen der Konzeption einen Platz unter den bleibenden Leistungen in der historischen Literatur unseres Landes und vor allem des Kantons Bern einzunehmen.

Stofflich ist die mehr als 350 Seiten umfassende Arbeit vor allem deshalb verdienstlich, weil sie eine Epoche behandelt, an die sich die bisherige Geschichtsschreibung nur selten und nicht immer glücklich herangewagt hat: Gruner gibt uns einen eindrucklichen Querschnitt durch die innenpolitische Problematik der Jahrzehnte zwischen der Bundesrevision von 1874 und dem ersten Weltkrieg. Durch das Fehlen von Quellen persönlicher Art, die das private Leben und das Denken des ehemaligen Pfarrers und späteren Regierungsrats aus patrizischem Geschlecht, Edmund von Steiger, hätten erhellen können, war der Verfasser gezwungen, das Biographische in den Hintergrund zu rücken, bzw. den Menschen und Politiker Steiger aus dessen Werk zu erschliessen. Wer von einer Biographie vor allem anschauliche Darstellung des Intimen und psychologische Charakterdarstellung erwartet, wird also hier nicht auf seine Rechnung kommen. Dafür gelingt es Gruner ausgezeichnet, den zeitgeschichtlichen Hintergrund, in dem Steiger gewirkt hat, zu erfassen und zwar nicht nur auf der Grundlage bisheriger Darstellungen, sondern mit Einbeziehung zahlreicher zeitgenössischer Literatur, u. a. der Tagespresse. Vor allem auf die Geschichte der politischen Parteien fällt neues Licht. So ist m. W. noch nirgends so präzise und einleuchtend die Wandlung des Radikalismus von einer fortschrittlichen in eine konservative Bewegung dargelegt worden, und was die nicht katholische konservative Politik betrifft, so liegt hier überhaupt die erste systematische Darstellung vor.

Die zahlreiche Jubiläumsliteratur des letzten Jahres hat erwiesen, dass auch namhafte Historiker (Rappard, Guggenbühl) den unbefangenen Blick verlieren, sobald sie sich der Gegenwart nähern. Dieser Gefahr entgangen zu sein, betrachte ich als grösstes Verdienst des Verfassers. Er vermag die parteipolitischen Auseinandersetzungen mit einer bemerkenswerten Objektivität zu beurteilen, und auch dort, wo er selber Stellung bezieht, geschieht dies mit einem Masse von Gerechtigkeit, das nur aus dem Willen hervorgehen kann, allen wissenschaftlichen oder politischen Vorurteilen zum Trotz die Dinge sachlich zu sehen. Dazu befähigt Gruner vor allem eine methodische Grundlage, ohne die m. E. moderne Geschichte überhaupt nicht mehr betrieben werden kann: er beschränkt sich nicht auf die politische Seite der

Ereignisse, sondern geht auch auf deren wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen und Folgen ein. Dies mag z. T. durch die Persönlichkeit Edmund von Steigers geboten gewesen sein, dessen auffälligstes Merkmal neben seinem erfolgreichen Vermitteltum zwischen den Parteien (Gruner bezeichnet ihn als sozialpolitisch interessierten Liberal-Konservativen) eben gerade das Verständnis für die neuen Lebensmächte der Wirtschaft und des sozialen Lebens war. Wenn man in Rechnung zieht, dass Steiger aus einem reaktionären Milieu stammte (sein Vater konnte sich mit der radikalen Herrschaft nicht abfinden und arbeitete an der Wiederherstellung der Zustände des ancien régime), so ist diese Entwicklung erstaunlich und stellt dem Urteilsvermögen dieses grossen bernischen und schweizerischen Staatsmannes ein günstiges Zeugnis aus.

Darf ich die Besprechung dieses empfehlenswerten Buches mit der Hoffnung schliessen, der Verfasser möge seine zwei bisherigen Arbeiten als Grundlage zu einer umfassenden Geschichte der politischen Parteien in der Schweiz betrachten, die allerdings das Werk eines ganzen Lebens werden könnte.

Wilfried Häberli.

**Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald.** Verlag Paul Haupt, Bern, 1949. Heft 1, **Hans Würgler, Die Entstehung des Amtes Trachselwald.**

In verdienstvoller Weise unternimmt es die Sektion Trachselwald des BLV, Quellenhefte zur Förderung der Geschichte und Heimatkunde herauszugeben. Die Herausgeber hoffen, die Hefte werden nicht nur in den Schulen Eingang finden, sondern auch in recht vielen Bauernstuben gelesen werden. Das hübsch illustrierte erste Heft antwortet auf die Frage, wie das Amt Trachselwald entstanden sei und enthält Quellen über den Kauf der Herrschaften Trachselwald, Brandis und Sumiswald. Einige Worterklärungen erleichtern das Verständnis.

Heft 2, **Hans Käser, Die Täuferverfolgungen im Emmental.**

Die Quellen vermitteln ein erschütterndes Bild der Täuferbewegung. Sie erzählen vom Leiden dieser einfachen Leute, die nichts anderes verlangten, als ungestört ihrer Überzeugung leben zu dürfen und deren Bekennermut Bewunderung verdient. Wenn das Heft als Klassenlektüre verwendet wird, müssten auch die Beweggründe der Regierung (Erhaltung der allgemeinen Militärpflicht) im Lichte jener Zeit gewürdigt werden (vergleiche die Revision des Militärstrafrechts betr. Dienstverweigerung).

Fritz Bach.

**Karl Bürki, Kleine Bürgerkunde** für Volks- und Fortbildungsschulen. Ein Wegweiser zum Verständnis des Gemeinschaftslebens. 10. Auflage. 56 Seiten. Paul Haupt, Bern. Kart. Fr. 1. 50.

Das beliebte Heft erscheint in 10. Auflage! Das sagt eigentlich genug. Ein Büchlein, das in der Hand vieler Lehrer seit Jahrzehnten zu Stadt und Land als wertvoller Helfer beim Gestalten des staatsbürgerlichen Unterrichts geweisend gewirkt hat. Es ist eine Einführung in die Bürgerkunde und will zeigen, wie der Lehrer aus dem Erfahrungskreis der Schüler heraus «das Verständnis öffnen kann für die Einrichtung und Tätigkeit kleiner und grosser menschlicher Gemeinschaften». Das Buch ist als Zusammenfassung gedacht, als Lesebuch, das den aus dem Leben heraus erarbeiteten Stoff in reizvoller Form nochmals darbietet. «Heimat und Gegenwart müssen immer Ausgangspunkte sein; denn nur so wächst das Neue in die Welt des Kindes hinein», ist eine vom Schöpfer der neuen Rekrutenprüfungen immer wieder gestellte Forderung. Möge auch der neuen Auflage ein freundlicher Empfang in der Schulstube bereitet werden. Ein Vorschlag scheint mir prüfenswert: Könnte das Werklein nicht allen aus der Schule tretenden Buben und Mädchen als Gabe des Kantons an die künftigen Staatsbürger überreicht werden?

Otto Fahrner.

Thomas Bründle, *Der Staatsbürger*. 4. neubearbeitete Auflage. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Leinen Fr. 11. 50. Klassenpreis ab 10 Expl. Fr. 9. 75.

Es ist ein Leitfaden für den staatskundlichen Unterricht an Schulen und zum Selbststudium. Für den Lehrer ist er ein sicherer unterrichtlicher Helfer, der ihm in vielen Fragen des Rechts und der Verwaltung ausführlich Auskunft verschafft. Das Handbuch behandelt folgende Probleme: Die privaten Verbände (Die Familie, Vereine, Stiftungen und Gesellschaften. Die Verbände im allgemeinen). Unsere öffentlichen Verbände (Die Gemeindeverbände. Der Kanton. Die Eidgenossenschaft.). Der Staat im allgemeinen (Wesen und Zweck des Staates. Die Führung des Staates. Das staatliche

Recht). Der gesamte Inhalt ist sehr stark vom rein Begrifflichen aus gestaltet. Beispiele sind aber beigelegt und im Kleindruck in den Text eingeschaltet. Dieser zuverlässige Führer wird dem Lehrer die Vorbereitungsarbeit theoretisch untermauern. Was aber der Leitfaden nicht will und nie sein kann: Er ist kein Handbuch, das zeigt wie unterrichtet werden soll. Er ist Zusammenfassung, wertvolle Übersicht, nie unterrichtlicher Ausgangspunkt. Denn der Lehrer muss seine Unterrichtsbeispiele aus dem pulsierenden Leben der Gegenwart schöpfen und sie, dem Stand der zu unterrichtenden Klasse angepasst, gestalten. Für alle dabei auftauchenden Rechtsfragen findet er in diesem wertvollen Bande weitgehend Auskunft.

Otto Fahrer.

## L'ECOLE BERNOISE

### Goethe dans le Jura

On a célébré cette année le deuxième centenaire de la naissance de Jean-Wolfgang Goethe, qui naquit le 28 août 1749 à Francfort-sur-le-Main. Nous fîmes sa connaissance dès notre enfance et nous ne croyons pas trop nous avancer en disant qu'il nous apparut d'abord comme un personnage rébarbatif. N'était-il pas le père spirituel de cette « langue de Goethe » qui nous causa tant d'appréhension sur les bancs de l'école secondaire ? En ce temps-là, notre maître n'arriva pas à nous faire partager le plaisir qu'il prenait à cette poésie inscrite au programme d'un trimestre d'été :

« Die Welle wieget unsern Kahn  
im Rudertakt hinauf,  
und Berge, wolkig himmeln,  
begegnen unserm Lauf. »

Nous devons reconnaître que les choses s'améliorèrent lorsque nous atteignîmes dix-huit ans. Goethe prit alors l'aspect du jeune Werther et nous disions son Mailied avec quelque sentiment dans la voix :

« O Mädchen, Mädchen,  
wie lieb ich dich!  
Wie blickt dein Auge!  
Wie liebst du mich! »

Ah, quel bon temps, quel temps c'était !

Aujourd'hui, cette image sentimentale du poète s'est une fois encore transformée. Sans disparaître complètement, elle s'est enrichie de nuances infinies et indéfinissables qui ont détruit la belle assurance que nous avait donnée, à la veille des examens, le manuel de littérature allemande.

C'est pour ramener la célébrité de ce grand homme à des dimensions plus humaines que nous évoquerons une phase infime de son existence : Goethe dans le Jura. L'écrivain fit plusieurs voyages en Suisse. Les principaux empruntèrent les itinéraires suivants :

Schaffhouse, Zurich, Schwyz, Altdorf, Saint-Gothard, Zoug et Bâle en 1775.

Bâle, Delémont, Bienne, Ile de Saint-Pierre, Morat, Berne-Oberland ; puis Lausanne, Chillon, vallée de Joux, Genève, région du Mont-Blanc, Valais, Furka, Zurich, Constance en 1779. En 1797, Goethe revenait à Zurich et au Gothard.

Le fait que la Suisse ait influencé certaines parties de son œuvre est établi depuis longtemps. En outre,

ces excursions ont été l'objet d'une nombreuse correspondance qui a paru sous le titre « Briefe aus der Schweiz ». C'est du second voyage – celui de 1779 – que nous allons parler.

Au début d'octobre, un groupe de cavaliers voyageant incognito arrivait dans notre pays par Bâle. Il s'agissait de Goethe, de son « élève » le grand-duc de Weimar Charles-Auguste, du maître des Eaux et Forêts von Wedel, de Philippe Seidel, secrétaire du poète, et de deux serviteurs.

Résidence ducal depuis le milieu du 16<sup>e</sup> siècle, la petite ville assez effacée de Weimar était en train de devenir, grâce à Goethe, ami du souverain Charles-Auguste (1775-1828), le centre de la vie intellectuelle allemande. « La cour de Weimar, a dit le critique français André Rousseaux<sup>1)</sup>, est inséparable du souvenir de Goethe, comme Versailles de Louis XIV ou l'Escorial de Philippe II. » Le poète y résidait depuis le 7 novembre 1775. Choisi à 26 ans comme précepteur de Charles-Auguste qui en avait alors 18, il en fut aimé comme un frère et cette affection dura quelque 50 ans. Dans ce milieu pétri de préjugés de noblesse, Goethe put mener l'existence bourgeoise à laquelle il était habitué et il acquit un tel ascendant sur le souverain qu'il parvint au rang de premier ministre. Cependant, les fonctions publiques n'étaient qu'un accessoire dans la vie de l'écrivain, spécialement chargé des divertissements de la cour. Il sut tout à la fois divertir et s'imposer.

On commença par s'habiller à la Werther ; les mascarades et la chasse, les illuminations et le théâtre occupèrent cette petite cour désœuvrée. A côté de cela, des programmes de réformes sociales et politiques étaient élaborés au cours des entretiens entre le duc et son conseiller-poète dont les yeux noirs à l'italienne, la beauté, la jeunesse et la gloire attiraient en même temps l'admiration des femmes et la jalousie des hommes.

Si l'intimité était grande entre le maître et son élève, c'est parce qu'ils nourrissaient des goûts analogues. Goethe savait s'éloigner de la vie mondaine pour se vouer à ses études : observation de la nature, comme l'avait préconisé Rousseau, travaux scientifiques, vie au grand air, remise en exploitation des mines d'Ilmenau,<sup>2)</sup> puis répétitions des ballets et des opéras, tous

<sup>1)</sup> Candide, 13 octobre 1932.

<sup>2)</sup> Weimar est située dans la vallée de l'Ilm.



sujets capables d'intéresser le duc ou de donner à son règne un lustre inconnu jusqu'alors dans sa capitale.

Constamment en alerte devant « les choses, les êtres et les phénomènes de la nature »<sup>1)</sup>, Goethe, le 12 septembre 1779, entraîna Charles-Auguste de Weimar dans un voyage en Suisse. Le poète venait d'avoir trente ans et s'était vu, à cette occasion, élevé à la dignité de conseiller intime en récompense de ses services. On passa par Francfort où les parents de Goethe eurent l'honneur d'héberger le prince dans leur maison bourgeoise du 16<sup>e</sup> siècle – que la dernière guerre a malheureusement détruite. – De Francfort, on gagna Strasbourg où l'ancien étudiant en droit retrouva son amie d'autrefois, Lili, mariée à un homme riche, honnête et sage, puis non loin de là, Frédérique Brion, à Sesenheim, inconsolable d'avoir été abandonnée et qui pensait que « le cœur qui a aimé Goethe ne peut appartenir à un autre ». Hélas, la fidélité n'était pas le fait du poète. Son cœur, déjà, était préoccupé par d'autres amours qui nous valurent de connaître les impressions de cet entreprenant voyageur au cours de sa randonnée dans le Jura. C'est en effet dans une lettre à Madame von Stein que nous trouvons la relation fidèle et exacte de son passage à travers les gorges de Moutier<sup>2)</sup>.

Charlotte von Stein (1742–1827), femme spirituelle, gracieuse et instruite – elle s'intéressait à la littérature et à la poésie en particulier – était dame d'honneur à la cour de Weimar. Son mari, grand-écuyer du duc, l'avait épousée en 1764 et, bien qu'il en ait eu sept enfants en moins de huit ans, avait la réputation de la négliger. Goethe, arrivant à Weimar en 1775, fut d'abord séduit par le portrait de la baronne et nourrit bientôt pour elle des sentiments exaltés qui éclipsèrent toutes les idylles antérieures. Madame von Stein et Goethe se voyaient fréquemment et les biographes disent que cette aimable personne exerça une grande influence sur le caractère et le talent de l'écrivain. Il lui dédia de nombreux poèmes et lui adressa, quand un voyage les séparait comme en 1779, une correspondance où abondaient les descriptions et les émotions esthétiques. C'est la lettre du 3 octobre 1779, adressée de Moutier à Charlotte von Stein, qui nous permet d'apprécier les sentiments de Goethe prenant contact avec le Jura.

Les voyageurs avaient quitté Bâle le matin. Longeant la Birse, ils arrivèrent en fin de journée dans la région de Courrendlin où le passage de la rivière à travers la chaîne haute et large du Raimeux-Montagne de Vellerat les enchantait.

Goethe évoque d'abord les premiers habitants de ce pays se frayant péniblement un passage le long des gorges profondes, puis les Romains élargissant la route; enfin, et à deux reprises, il signale la commodité de cette voie de communication. Rappelons que la route des gorges, « œuvre digne des Romains », construite en 1752 sous le règne du prince Guillaume Rinck de Balenstein, permettait le transit des marchandises d'Alsace arrivant à Bâle. Elle était si large, qu'en pleine course, des attelages à deux chevaux placés côte à côte,

pouvaient se croiser sans risque d'accrochage. A cette époque de pataches, de diligences, de rouliers et de cavaliers, ces agréments-là avaient autant d'importance qu'aujourd'hui et l'on comprend que Goethe les ait relevés. Il insista cependant sur d'autres points plus susceptibles de retenir l'attention d'un poète-philosophe. « Quand il me plaît d'ouvrir vraiment les yeux, disait-il, je vois tout ce qu'il y a à voir ».

L'aspect des gorges en cet endroit fut jugé digne d'annotations minutieuses. Il observa comment le chemin et la rivière, se côtoyant, occupent le plus souvent toute la largeur du défilé, tandis que l'on chemine entre deux parois de rocs dont on apprécie aisément toutes les particularités: les couches puissantes qui s'avancent obliquement vers la route, le chaos des masses de pierre amoncelées; les blocs isolés et abrupts, ceux qui, ayant dégringolé, gisent au bas de la montagne ou ceux qui, encore suspendus, restent toujours menaçants. Il remarqua plus haut des crêtes arrondies ou aiguës, nues ou couvertes de végétation et, par delà ces sommets, les montagnes qui s'élèvent « jusqu'aux nuages » qui, ce jour-là, dissimulaient leurs cimes.

Le calcaire avec ses reflets de surface bleu-grisâtre – coloris que l'auteur attribue à l'action de l'air et de la température – lui parut être jaunâtre à l'intérieur, d'après les failles récentes qui révélaient cette couleur-là. L'action des eaux sur la pierre elle-même retint l'attention de cet observateur qui nota l'aspect des crevasses qui courent du haut en bas des parois, l'érosion des parties les plus tendres, la formation des grottes et le contraste pittoresque existant entre ces cavités et les arêtes acérées ou arrondies des roches plus dures. Puis il signala la présence de la végétation qui envahit les anfractuosités et recouvre les plateaux: herbes, mousses, racines de pins.

Involontairement, nous pensons aux « Rêveries d'un promeneur solitaire »: même minutie, même admiration de la nature dans ses grands et petits effets. Goethe, ayant lu Rousseau, avait été fortement impressionné par le message de celui, qui, dans la sécheresse du 18<sup>e</sup> siècle, apporta un accent de sensibilité, d'intérêt pour la vie et le monde extérieur. En s'intéressant aux mystères de la nature, Goethe savait aussi que « l'œil humain est une seconde forme de l'esprit, doué d'une faculté d'interprétation spontanée ».

Le passage des gorges de Moutier remplit le poète d'une émotion « grande et paisible ». Alors que d'autres voyageurs, quelques années plus tard, virent dans ces manifestations de la nature un spectacle provoquant l'épouvante – nous pensons à Herrliberger – ou réclamant un acte de foi en la toute-puissance divine – nous pensons à Iffland – Goethe y trouva la sérénité et matière à réflexion. On comprend qu'on ait fait de lui le symbole de l'alliance de la poésie et de la recherche scientifique<sup>3)</sup>. Rien, dans cette ordonnance, ne lui paraît arbitraire et une loi éternelle inspire à l'ensemble l'effet de son action lente. Sa sensibilité aiguë assimila cette image au sublime qui, en élargissant l'âme, la remplit toute de félicité. Et, analysant la jouissance spirituelle qu'il éprouvait en ces lieux, il la compara

<sup>1)</sup> Maurice Bédel, *Nouvelles Littéraires* du 16 janvier 1947.

<sup>2)</sup> Les lettres à Madame von Stein ont été imprimées. On les trouve à la Bibliothèque nationale.

<sup>3)</sup> Jean Nicollier, *Gazette de Lausanne* du 1<sup>er</sup> août 1994.

à la pauvreté d'émotion émanant des petites filles qui nous préoccupent, alors même que nous mettons tout en œuvre pour les enrichir.

Les voyageurs étaient arrivés à la sortie des gorges. Après avoir mis pied à terre, Goethe revint seul en arrière. Il voulait apprécier encore l'effet de ce spectacle et méditer sur les révolutions qui l'avaient produit. En psychologue, il déduisit de ce qu'il avait éprouvé le processus de l'enrichissement de la personnalité par la sensation. Le premier contact avec un tableau de cette nature, dit-il, frappe si fortement l'esprit qu'il s'en trouve ébranlé et que le plaisir touche à la douleur. Dès cet instant, l'homme ne sera plus capable d'éprouver cette première impression. Mais, loin d'avoir perdu, l'âme y a gagné en ce sens qu'elle s'est agrandie sans s'en rendre compte, et ce qu'on perd en plaisir on le retrouve dans l'épanouissement de son moi.

Le soir même, descendu avec ses compagnons de route à l'auberge du Cheval Blanc, seule ressource de l'endroit, Goethe relatait en style épistolaire les événements de la journée à l'intention de Madame von Stein<sup>1)</sup>.

Le lendemain, le duc et les siens cheminèrent en direction de Sonceboz. A Bienne, on logea à la Couronne – une plaque nous le rappelle – et l'on prétend « qu'à l'endroit où la rivière, descendant d'une écluse, fait entendre un bruit mystérieux d'où elle a pris le nom de « Rüschi »<sup>2)</sup>, il trouva l'inspiration de sa poésie :

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Ein Fischer sass daran,  
Sah nach dem Angel ruhevoll,  
Kühl bis ans Herz hinan.  
Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
Teilt sich die Flut empor;  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein feuchtes Weib hervor...

Le jour suivant, on se rendit à l'île de Saint-Pierre où Goethe ne manqua pas d'inscrire son nom sur les murs de la chambre de Rousseau. Puis on quitta la région par Cerlier, Saint-Blaise et Morat pour rentrer finalement à Weimar le 13 janvier 1780. P. Rebetez.

## A L'ETRANGER

**Inde.** *L'instruction pour tous.* Depuis que l'Inde est parvenue à l'indépendance politique, l'instruction est devenue pour toute la nation un devoir, qui répond d'ailleurs à une aspiration unanime. Le partage du pays en deux Etats, Inde et Pakistan, a ajouté aux problèmes de la lutte contre l'analphabétisme et du relèvement du niveau culturel, ceux de la réorganisation et du reclassement des étudiants réfugiés.

A la suite du partage, des migrations forcées ont eu lieu dans les deux sens, et ont porté sur 10 millions d'hommes. Les deux Etats ont dû ainsi pourvoir aux besoins de milliers de réfugiés misérables rassemblés dans les grandes villes et dans des camps hâtivement improvisés. Aider les étudiants

<sup>1)</sup> Cette lettre se trouve dans Goethe's sämtliche Werke, Volume 8, Litteratur-Comptoir, Herisau, 1837, page 9, et, en français, dans œuvres de Goethe, Volume IX, traduit par Jacques Porchat, Hachette, Paris 1862, page 14. (Ces deux ouvrages sont à la Bibliothèque nationale).

<sup>2)</sup> Schüler Ernest, Le Jura bernois. Bienne 1877, Imprimerie Schüler.

réfugiés, tel est le premier souci du Comité indien de l'Entente universitaire internationale: il faut les loger, les conseiller, leur donner des bibliothèques et des salles de lecture, leur attribuer des bourses, leur fournir des secours médicaux et leur trouver des emplois.

*La lutte contre l'analphabétisme.* Le premier des problèmes de l'Inde a consisté – comme l'écrivait un envoyé de l'Unesco – à donner l'instruction primaire, gratuite et obligatoire à quelque 45 millions d'enfants d'âge scolaire. L'ampleur de ce problème ressort du fait que la population scolaire totale pour l'Inde britannique dépassait à peine 15 millions en 1944, pour une population de plus de 300 millions d'âmes. Le plus grand obstacle est le manque d'argent et de maîtres. Néanmoins le corps enseignant indien espère atteindre cet objectif dans trente à quarante ans – délai bien faible par rapport à l'histoire de l'Inde. Des programmes de formation accélérée sont actuellement appliqués aux élèves-maîtres et l'enseignement primaire obligatoire a déjà été introduit dans beaucoup de villes et de villages des Provinces Unies, des provinces du Pendjab oriental et de Dehli, entre autres.

Indépendamment de la question financière, il faut, pour assurer l'éducation des adultes, former des éducateurs et préparer des livres à l'usage des illettrés et des « ex-illettrés ».

Les autorités s'efforcent aussi de triompher des obstacles qui s'opposent encore à l'éducation des femmes. Les principaux problèmes sont ici le manque d'argent, l'absence d'institutrices et l'opposition des parents. On projette d'instruire dans chaque village quelques femmes qui pourront à leur tour instruire leurs voisins, dont elles connaissent les conditions de vie. Les arts ménagers et la puériculture doivent être inclus dans les programmes destinés aux femmes, et l'on prévoit à cet effet la création d'écoles normales mixtes. Des écoles et des bourses d'étude doivent aussi être créées à l'intention d'un autre groupe arriéré au point de vue de l'éducation: les aborigènes et les tribus des montagnes.

*L'enseignement technique.* Dans le domaine de l'enseignement secondaire, il importe surtout de créer des écoles dans les campagnes où, la plupart du temps, il n'existe pas d'établissements de cette catégorie. On prévoit également la création de nombreuses écoles techniques et industrielles, car la plupart des écoles secondaires ne donnent actuellement qu'un enseignement académique, sans but plus précis que la préparation des examens d'entrée à l'université.

L'Inde possède en tout 19 universités, avec un total de 200 000 étudiants environ. La plupart de ces universités sont avant tout des centres administratifs, l'enseignement étant en grande partie assuré par les nombreux « collèges », souvent très éloignés les uns des autres, qui leur sont affiliés. L'enseignement est donné en anglais et le sera encore pendant quelques années, tant que tous les livres nécessaires n'auront pas été composés dans les langues indiennes. Il est au plus haut point nécessaire de multiplier les établissements de formation professionnelle, mais le principal obstacle est ici le manque de matériel et de spécialistes expérimentés.

Au Pakistan, rien n'illustre mieux les besoins de l'enseignement, encore aggravés par les difficultés au milieu desquelles ce nouvel Etat a vu le jour, que la situation des universités: ayant toutes subi de lourdes pertes – tant en livres qu'en matériel – au cours des troubles qui ont suivi le partage de l'Inde, elles doivent actuellement accueillir plusieurs milliers d'étudiants réfugiés.

Le deuxième problème qui se pose au Pakistan tient à l'extrême pénurie de livres dans ce pays. Tous les collèges et bibliothèques ont subi d'importants dommages au cours des migrations, du fait des incendies, du pillage ou de la négligence. L'Université du Pendjab occidental a ainsi perdu 100 000 ouvrages. De nombreux étudiants de dernière année préparent actuellement leurs examens sans posséder aucun des manuels indispensables.



Il faut aussi du matériel scientifique, du matériel de dessin et des outils de menuisier (pour réparer ou construire les foyers d'étudiants). Le Comité pour le Pakistan de l'Entente universitaire projette de créer dans chaque centre un foyer coopératif à bon marché à l'intention des réfugiés, et d'organiser des cours de comptabilité, de dactylographie, de sténographie ou de tissage, afin que les étudiants puissent rapidement se suffire à eux-mêmes.

Le Pakistan, comme l'Inde, compte une proportion d'analphabètes de l'ordre de 90 %. Il importe avant tout d'instituer l'enseignement primaire gratuit pour les enfants et d'assurer l'instruction des adultes. Un programme d'éducation des adultes prévoyant l'emploi de la radio, de vues fixes, de disques de phonographe et de films documentaires a été formulé. Il faut accorder à l'éducation des femmes une attention particulière car, parmi ceux qui savent lire et écrire, il y a une femme pour cinq hommes. Les écoles primaires seront mixtes et il sera créé des écoles secondaires et des collèges universitaires de jeunes filles. Un enseignement professionnel à l'intention des femmes, portant notamment sur les soins aux malades, les arts ménagers, le commerce et la technique de la radiodiffusion, sera encouragé par les gouvernements des provinces et des Etats.

Deux autres groupes de la population ont été privés de l'accès à l'éducation; ce sont les membres des tribus et les « intouchables ». C'est pour ces groupes que l'on recommande la création immédiate d'écoles communales ouvertes aux élèves de toute classe sociale, ainsi que l'établissement d'un système d'exemptions et de bourses qui leur ouvrirait l'accès de l'enseignement secondaire et universitaire.

*D'après le « Bulletin » de l'UNESCO.*

## DIVERS

**Amicale des anciennes élèves de l'Ecole normale, Delémont.** La réunion annuelle aura lieu dimanche 9 octobre. Au programme, entre autres, une conférence de M<sup>lle</sup> Hersch, une des animatrices des rencontres internationales de Genève: « Vers un nouvel humanisme ».

Les journées précédentes seront consacrées à des entretiens et des causeries sur différents sujets pédagogiques: Mesdames Rossier, Reymond, Marcet, le R. P. Châtelain, de Paris, traiteront les sujets les plus actuels: la vie affective de l'enfant, le rythme et la rythmique, le théâtre enfantin, l'esprit de la réforme scolaire française. Les conférences auront lieu chaque jour, les jeudi 6, vendredi 7, samedi 8, à 9 et 14 heures, à l'Ecole normale. La conférence de M<sup>lle</sup> Hersch, dimanche 9 octobre, aura lieu à la salle des Assises, et sera publique.

Les institutrices jurassiennes voudront être nombreuses à l'Ecole normale, à la rencontre d'octobre. Celles qui le désirent, pourront prendre leurs repas, et loger à l'école. Les organisatrices comptent sur une nombreuse participation.

*Comité de l'Amicale.*

## BIBLIOGRAPHIE

**L. M. Sandoz, Dr ès sciences. Hormones, leur rôle dans la vie du corps et de l'esprit.** Avec une préface du professeur Dr Auguste Rollier, professeur honoraire de la Faculté de médecine, membre correspondant de l'Académie de médecine. 1 volume 15/21 cm. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Br fr. 9. 50, rel. fr. 14. —.

La psycho-physiologie est une science. Elle a pour objectif l'étude des rapports existants entre le corps et l'esprit, sans parti pris. Elle ne se pare pas, à ce titre, de concepts philosophiques ou métaphysiques. Elle demeure, de pied ferme, sur le terrain de la réalité quotidienne, en montrant

preuves à l'appui, que le fait psychique, la pensée, notre état d'esprit, notre état d'âme dépendent de notre corps et inversement.

En une époque où nous sommes sollicités les uns et les autres par des théories abracadabrantes et des idées parfois révolutionnaires, où jour après jour, on assiste à la naissance de contrefaçons de la science et de données frelatées, il était nécessaire de faire le point.

Bien préparé par son long travail antérieur et par son étude comparée des sciences biologiques, l'auteur a su affronter avec maîtrise le délicat problème de notre comportement en fonction du jeu de nos glandes à sécrétion interne et de notre système nerveux. Son nouvel ouvrage, le cinquième en peu de temps, est un exposé clair et parfaitement équilibré des faits biologiques et autres qui sont à la base de la vie de notre corps et de notre esprit, de notre vie toute entière.

Ainsi que le lecteur le constatera à la lecture de la table des matières, il a procédé par ordre logique, allant des prémices de la science des hormones aux relations vitamo-hormonales, neuro-hormonales, pour aboutir à l'individu et à la société, en passant par la plupart des états morbides dus à l'hypo- ou à l'hyperfonctionnement des glandes endocrines, sans omettre les problèmes liés à l'instinct, à la sexualité, aux états intersexuels, aux déséquilibres neuro-végétatifs, etc.

Le mérite de ce travail de longue haleine, accessible à tout lecteur désireux d'élargir le champ de ses connaissances de l'homme, est de ne pas avoir sacrifié l'élément humain à la science. L'auteur de la « Route de la Vie » a su rester ici, comme toujours, près de l'homme, lui montrant sans fard ni faux atours la réalité en face, les portions de vérité que tous nous pressentons. Il est reconfortant, tonique, dans ce livre comme dans les précédents et sait demeurer un homme de science que la froide logique et la raison pure n'ont pas relégué au rang des théoriciens atones. Il fera concevoir plus clair dans le jeu humain et sur l'échiquier collectif, les réalités sous leurs trompeuses apparences. De plus, ce volume est appelé à rendre les plus grands services à ceux qui ayant affaire avec la biologie, l'endocrinologie, les hormones, la psychologie, la neurologie, la pathologie endocrinienne, la sociologie même, cherchent une vue d'ensemble du problème et désirent consulter une bibliographie générale qui les orientera sur les sentiers de la spécialisation. Les illustrations accompagnant le texte lui confèrent un intérêt encore plus humain en plaçant sous les yeux du lecteur quelques cas particuliers d'endocrinopathies types.

Et c'est aussi en nous faisant prendre pleinement conscience des deux réalités qui sont pour nous les pôles de la vie, la réalité de l'âme et celle de la matière, que l'auteur fera œuvre de bien. Le XX<sup>e</sup> siècle, siècle de déséquilibre, a besoin d'une optique des choses qui soit à la mesure de l'homme, si celui-ci veut aller plus loin et voir plus haut.

**André Renaud, Les Glaciers.** Illustré de 32 planches. N° 38 de la Collection Trésors de mon pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

De prime abord, la glaciologie n'apparaît pas sous les traits d'une science très passionnante. « On ne voit là aucun être vivant, aucune apparence de végétation; c'est le séjour du froid et du silence » serait-on tenté de répéter avec H.-B. de Saussure. Pour beaucoup de personnes encore, c'est une science neuve et fort mal connue. Il suffit, toutefois, de lui accorder quelques minutes d'attention pour se laisser aussitôt séduire par la foule des questions captivantes qu'elle pose à l'esprit de quiconque désire connaître et comprendre. Au fond et au même titre que les multiples ramifications de la zoologie ou de la botanique ou de la physique ou de la chimie, elle n'est rien d'autre, mais rien moins non plus, qu'un de ces innombrables aimants qui conduisent l'homme à la découverte du monde. Les problèmes qu'elle présente, tout en étant

particuliers, se confondent avec les questions millénaires, auxquelles l'homme cherche réponse, sur l'existence des êtres, de la matière et des choses, leur origine, leur durée, leur destination, leurs variations, leurs mouvements, leurs transformations, leur utilisation, etc.

« Telle une goutte d'eau, tombée dans le voisinage du sommet à l'état de paillette de neige, ne redeviendra goutte d'eau mobile qu'après avoir passé par toutes les transitions possibles entre la neige et la glace compacte, et cheminé avec une lenteur dont la nature offre peu d'exemples du haut de la montagne jusqu'à l'extrémité du glacier, » écrivait Eugène Rambert. Telle est l'histoire du glacier, tel est aussi le fascicule que vient d'écrire M. André Renaud avec une plume alerte et autorisée (prof. au Collège scientifique cantonal, à Lausanne, et membre de la Commission helvétique des glaciers).

Partis, avec l'auteur, de deux ou trois éléments nécessaires de climatologie, nous arriverons, à la fin du cahier, au portail du glacier, véritable source de vie d'où jaillit le torrent. Chemin faisant, nous aurons considéré le gigantesque réservoir et transformateur que représente tout névé, suivi la langue glaciaire, pénétré les secrets de sa structure et de son mécanisme, examiné les effets des éléments sur cette masse dont le mouvement, pour le moins qu'on en puisse dire, est à l'échelle du temps.

Reste à faire la synthèse. Les 32 photos qui terminent l'ouvrage s'en chargeront. Elles replacent ces glaciers grisons, valaisans ou bernois qu'on vient de disséquer dans l'unité et la somptuosité de leur cadre naturel où ils continueront, indifférents, d'attirer les alpinistes, les savants, les économistes et ... les pharisiens repentis.

P.

## MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



## COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

### An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1949/50 zu erheben:

|                                                                                             |                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt . . . . . | Fr. 16. —        |
| 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein . . . . .                                   | » 3. —           |
| <b>Total</b>                                                                                | <b>Fr. 19. —</b> |

Die Beiträge sind bis 20. Dezember 1949 dem Sekretariat des BLV, Bern (Postcheck III 107), einzusenden. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

### An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1949/50 zu erheben:

|                                                                                             |                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| 1. Beitrag für den Mittellehrerverein . . . . .                                             | Fr. 1. —         |
| 2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt . . . . . | » 16. —          |
| 3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein . . . . .                                   | » 3. —           |
| <b>Total</b>                                                                                | <b>Fr. 20. —</b> |

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Beiträge bis 20. Dezember 1949 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern (Postcheck III 107), einzusenden.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

### Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1949/50:

|                                                                                                                    |  |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 1 <sup>o</sup> fr. 16. — en faveur de la Caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ». |  |
| 2 <sup>o</sup> » 3. — en faveur de la Société suisse des Instituteurs.                                             |  |
| <b>fr. 19. — au total.</b>                                                                                         |  |

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1949 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107). Les Maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

### Aux caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1949/50:

|                                                                                                                  |  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 1 <sup>o</sup> fr. 1. — en faveur de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.                        |  |
| 2 <sup>o</sup> » 16. — en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ». |  |
| 3 <sup>o</sup> » 3. — en faveur de la Société suisse des Instituteurs.                                           |  |
| <b>fr. 20. — au total.</b>                                                                                       |  |

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1949 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107).

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

## **Gesucht**

### Ferienplätze für Bunkerkinder aus Frankfurt a. M.

7–15jährige Knaben, 14–15jährige Mädchen

Meldung an Dr. Heimann, Klingelbergstrasse 93, Basel. Telephon 4 07 82.

**Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 30. September 1949.** Primarschulen: 12 Stellen für Lehrerinnen und 8 Stellen für Lehrer in ländlichen Verhältnissen. Mittelschulen: 1 Lehrstelle für Biologie am städtischen Gymnasium.

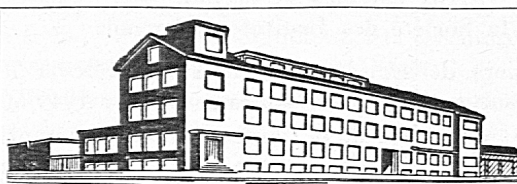
**Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 30 septembre 1949.** 2 places dans des écoles rurales.



# Schweizer-Woche

15.-29. Okt. 1949

*Ehret  
einheimisches  
Schaffen*



## Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder Preislage  
seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik

A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 7 16 16



Omega-Uhren

Allein-Vertretung  
auf dem Platze Thun



Handels-  
und Sekretärinnen-

Kurse:

Oktober und April

Dir. Zeltner  
Spitalgasse 37



Orell Füssli-Annoncen AG Pour toutes les annonces



# SEVA 5. NOV.

## Payerne Institut Jomini

gegründet 1867

Die langbewährte Real-,  
Sekundar- und Handelsschule

Verlangt illustrierten Prospekt

11

**Arbeitsplan**

| Fach<br>Branche                                                                                                                                                                                                                                                 | Ziel<br>But | Bildungsstoff<br>Matières |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|---------------------------|
| <p><i>Ihr Helfer</i></p> <p><b>Kassers Tagebuch des Lehrers</b></p> <p>«Es ist der Kamerad des gewissenhaften Lehrers bei seiner Vorbereitung und beim Unterricht.» Nunmehr in 20.(!) Auflage, immer noch zu Fr. 3.60.</p> <p><b>VERLAG PAUL HAUPT BERN</b></p> |             |                           |

## Höhere Handelskurse

Beginn für Anfänger: 27. April 1950  
Dauer 3 Jahre (Diplom)

Vorbereitung auf **Handelsmatura**. Anmeldung bis 24. April 1950. Für Absolventen anderer Schulen besteht die Möglichkeit, nach bestandener Aufnahmeprüfung in einer entsprechend höheren Klasse aufgenommen zu werden. Aufnahmen für fortgeschrittene Schüler können ab 27. Oktober 1949 erfolgen. Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse. Unverbindliche Beratung. Kursprogramm.

202

**NEUE  
HANDELSSCHULE  
BERN**

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof  
Telephon 3 07 66

